

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
an Feiertagen.  
Herausgeber: Dr. Hagelweide, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Carl Lanfau, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbmann,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg

# Volksstimme

Pränumerando halbjährlich  
Abonnementpreis:  
Bierteljährlich inkl. Bringerlohn  
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.  
In der Expedition u. den Buch-  
handlungen 2 Mk., 20 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
erh. Bestellgeld,  
Einzelne Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Betriebsliste Nr. 7248  
Institutionsgebühr 10 Pf.  
Fernsprech-Anschluss  
Nr. 1567, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 194.

Magdeburg, Donnerstag, den 20. August 1896.

7. Jahrgang.

### Die werbende Kraft der Sozialdemokratie.

so beiteilt sich in der freisinnigen Wochenchrift Die Nation ein von Dr. Th. Barth unterzeichneten Aufsatz. Man könnte diesen ganzen Artikel füglich unbeachtet beiseite legen, wenn in ihm nicht gerade ein geistiger Führer der freisinnigen Gruppe Anschauungen zu Tage förderte, die sonst nur bei ganz oberflächlichen Köpfen zu finden sind.

Ludwig Bamberger's Artikel: „Zur Philosophie des Bäckereifreies“, die Auseinandersetzungen von Ugo Bressano über den Niedergang des Liberalismus, die Ausführungen Leon B. über die jüngste Wahlniederlage der belgischen Liberalen, sowie der Verletzungsprozess, in welchem sich die liberale Partei Oesterreichs befindet, veranlassen Th. Barth, diesen Erscheinungen näher auf den Grund zu gehen und dieses „Problem in die Frage zu fassen“: „Worin besteht die werbende Kraft der Sozialdemokratie?“

Er giebt zu, daß in einzelnen Staaten des europäischen Kontinents die Sozialdemokratie den liberalen Parteien den Vorrang abgelassen hat, und daß sie speziell in Deutschland den Fortschrittlern arge Wahlniederlagen beigebracht hat. Diesem Niedergange der liberalen Partei fügt er gleichzeitig den Trost bei, daß mit dem Niedergange der Partei nicht auch notwendigerweise ein Niedergang des Liberalismus, d. h. der liberalen Ideen verbunden sei. Er ist vielmehr der Ansicht, daß aus der Uebernahme und radikaleren Gestaltung liberaler Forderungen die „werbende Kraft der Sozialdemokratie“ hervorgegangen sei und noch weiter hervorgehe, während das Spezifische der Sozialdemokratie, der Kollektivismus, niemals die vermutete große Anziehungskraft besessen hat und jedenfalls zur Zeit durchaus nicht mehr besitzt.

Welches sind nun die liberalen Forderungen, deren radikale Umgestaltung allein genügt, um den Siegeszug der Sozialdemokratie in allen civilisierten Ländern des alten Kontinents herbeizuführen? Darüber sagt Herr Barth: Der Kernpunkt des Liberalismus ist die Rechtsgleichheit, nicht bloß die formale Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, sondern eine wahre Gleichheit der Berechtigung aller Bürger gegenüber dem Staat. Diese Gleichheit schließt die Privilegierung einzelner Klassen im Wege der Verwaltung, wie im Wege der Gesetzgebung aus; sie läßt es nicht zu, daß einzelne Stände, einzelne Konfessionen, das Adel und Reichthum begünstigt und andere Staatsbürger von gleicher Leistungsfähigkeit zurückgesetzt werden. Diese materielle Rechtsgleichheit schließt ferner den Protektionismus aus dem gesamten Gebiete der Wirtschaftspolitik aus, wie die Bewilligung von Schutzzöllen, Subsidien, Ausfuhrprämien usw. In dieser Weise braucht man die Idee der materiellen Rechtsgleichheit nur auf allen Gebieten des staatlichen Lebens weiter zu verfolgen, um das innerste Wesen des Liberalismus zu erkennen.

Dieser materiellen Rechtsgleichheit in ihren letzten Konsequenzen auch in Rücksicht auf die Arbeiterstellung zu verschaffen, ist der liberalen Partei selbst zu Zeiten, als sie im Zenith ihrer Größe stand, niemals ergelungen, und aus dieser Unterlassungssünde leitet Th. Barth die wesentliche Erleichterung einer besonderen Arbeiterpartei her.

Ist denn in der Welt weiter nichts vor sich gegangen, was die Gründung einer Arbeiterpartei befördern half, als daß die Liberalen ihren Liberalismus vergeffen haben? Sollte Herr Barth nicht wissen, daß durch die Revolutionierung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die maschinelle und technische Entwicklung, durch die internationale Gestaltung unseres Verkehrswezens ein industrielles Proletariat geschaffen worden ist, dessen Emanzipationskampf eine historische Notwendigkeit ist, wie mit dem Auftreten der Industrie-Arbeiter der Abgang der liberalen Partei eine geschichtliche Notwendigkeit war? Die sich immer mehr erweiternde Kluft zwischen Kapital und Arbeit, die daraus resultierende Proletarisierung weiterer Bevölkerungsschichten, das ist der Boden, aus dem die Sozialdemokratie ihre werbende Kraft zieht, und der ihre Existenz auch nicht gehindert hätte, selbst wenn die liberalen Parteien sich von Zeit zu Zeit ihres „innersten Wesens“ erinnern hätte. Sicherlich sind das Sozialistengesetz und sonstige Polizeimaßregeln, die zur Rettung der bürgerlichen Gesellschaft ergriffen sind, für die Organisation von Vortheil gewes. und haben Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie gebracht; aber auch ohne diese Thaten hätte die Sozialdemokratie da.

Arbeitszeit der Bäckergehilfen, und man wird einen Begriff bekommen, wie weit die Herren Liberalen einen Schutz der Arbeiter gegen die Profitgier ausgedehnt wissen wollen, soweit er nämlich den Herren Kapitalisten die Profite nicht schmälert. Das heißt mit anderen Worten: „Wasch mir den Pelz, aber mach' ihn mir nicht naß.“ Herr Barth sagt:

Trotz aller Mängel unserer privatkapitalistischen Ordnung hat sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Laufe der Zeiten verbessert. Die menschliche Arbeitskraft wird von Jahr zu Jahr produktiver; d. h. die Summe der Arbeitsprodukte im Verhältnis zur aufgewandten Arbeitskraft wächst beständig.

Das stimmt wohl, aber welchen Vorteil bringt das für den Arbeiter? Was nützen dem Arbeiter die angehäuften Arbeitsprodukte, wenn er nicht in den Stand gesetzt ist, die Produkte seiner Arbeit sich auch aneignen zu können? Sind Herrn Barth denn nicht die Ursachen bekannt, aus denen schulpflichtige Kinder, Mädchen und Frauen im wirtschaftlichen Kampfe sich abmühen müssen? Die Löhne der Männer sind eben derart bemessen, daß sie für den Unterhalt der Familie nicht ausreichen, daher muß Weib und Kind eingreifen, um den Ausfall decken zu können, und in den allermeisten Fällen bleibt doch noch die Not und Entbehrung ständiger Gast. Gerade dieses beständige Anwachsen der Arbeitsprodukte ist es ja, was in regelmäßigen Zeitabschnitten den ökonomischen Bankrott unserer Bourgeoisie zu Tage fördert. In jeder Krise, diesem unvermeidlichen Ereignis unserer anarchischen Produktionsweise, erstickt die Gesellschaft unter dem Wulst ihrer Produktionskräfte und Produkte und steht ratlos vor dem Widerspruch, daß die Produzenten nichts zu konsumieren haben, weil es an Konsumenten fehlt.

Hier, Herr Barth, sind die unbefleglichen Quellen, aus denen die Sozialdemokratie ihre unverwüsthliche Kraft schöpft. Nicht beruhen diese Quellen in den doktrinären Erörterungen über die „formale und materielle Gleichberechtigung der Staatsbürger“, mit denen die Liberalen schon seit dem Tage ihres Aufkommens hausieren gehen. Auch der Vorwurf, daß die Sozialdemokratie den Kollektivismus in den Hintergrund gestellt habe, trifft absolut nicht zu. Wenn die Diskussion über diesen Punkt weniger hervortritt, so ist der Grund doch wohl darin zu suchen, daß man über selbstverständliche Dinge nicht mehr zu debattieren braucht. Sehr treffend schreibt unser Friedrich Engels über diesen Punkt in seinem Buche „Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“:

Die Befreiung der gesamten Produktionsmittel durch die Gesellschaft hat, seit dem geschichtlichen Auftreten der kapitalistischen Produktionsweise, einzelnen, wie ganzen Völkern öfters mehr oder weniger ausnahmsweise vorgelebt. Aber sie konnte erst möglich, erst geschichtliche Notwendigkeit werden, als die materiellen Bedingungen ihrer Durchführbarkeit vorhanden waren. So wie jeder andere gesellschaftliche Fortschritt wird auch diese durch die gemonnene Einsicht, daß das Interesse der Klassen der Gerechtigkeit, der Gleichheit usw. widerspricht, nicht durch den bloßen Willen, diese Klassen abzuschießen, sondern durch gewisse neue ökonomische Bedingungen. Die Abschaffung der gesellschaftlichen Klassen hat zur Voraussetzung einen hohen Grad der Entwicklung der Produktion, auf dem die Aneignung sämtlicher Produktionsmittel und Produkte durch eine besondere Klasse ein Hindernisgrund der Entwicklung geworden ist. Dieser Punkt ist jetzt erreicht.

In knapper Form giebt diese Ausführungen Engels das Programm der sozialdemokratischen Partei wieder und sie sind jedem, der sich mit dem ideologischen Ausdruck der proletarischen Bewegung, dem wissenschaftlichen Sozialismus, gründlich beschäftigt hat, in Fleisch und Blut übergegangen.

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Der wegen Majestätsbeleidigung in Verhaftung verhaftete Sozialist Schaur ist gegen Kaution von 2000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. Wie es heißt, hat Schaur das schweizer Blatt, in dem die Beleidigung enthalten war, überhaupt nicht verbreitet.

**Soflistisch.** Die Kölnische Volkszeitung giebt eine angebliche Aeußerung des Kaisers über die Militärstrafprozessordnung wieder, die in „beachtenswerten Kreisen“ kolportiert werde. Danach habe der Kaiser erklärt, er sei ein großen ganzen mit der Hohenloheschen Auffassung der Reformgestaltung einverstanden, nur fürchte er die Ausschließung von Militärgerichtsverhandlungen durch Sentenzierungsprozesse. Die oft „jüdischen Berichterhalter“ verstanden ja die einfachsten Dinge in großartiger Weise auszuwickeln; durch solche Skandalberichte müsse aber das feste Gefüge der Armee erschüttert werden. Der „Gewährsmann“ der Kölnischen Volkszeitung berichtet noch, wann und zu wem der Kaiser dieses geäußert habe, welche nicht erwähnt, er glaube es aber mit Rücksicht auf die „hohe soziale Stellung“ der Kreise, in denen es kolportiert werde, mittheilen zu dürfen. So, nun wissen die auf Hintertreppengeschichten Schwörenden, woran sie sind. Die „Juden“ sind danach wieder einmal an allem schuld, gerade so wie 1848, da ja nach der Meinung Friedrich

Wilhelm IV. von Preußen der 18. März auch nur ein Werk von „Polen, Juden und Vitteraten“ war. Die Furcht vor der Presse, die in den „beachtenswerten Kreisen“ mit „hoher sozialer Stellung“ umgeht, ist übrigens sehr charakteristisch.

**Die Reichstagswahl in Halle** verursachte unserer Partei 4600 Wk. 16 Pf. Unkosten, über welche im Halle'schen Parteiblatt öffentlich abgerechnet wird. Wie wär's, wenn die Gegner ebenio korrekt verfahren! —

**Es wird fortgetrollt!** Ein Pissolobuell ist wiederum, wie der Volkszeitung berichtet wird, unter sehr scharfen Bedingungen zwischen dem Offizier eines auswärtigen Regiments und einem Berliner Veterinärarzt am gestrigen Dienstag früh in der Jungfernhaide bei Berlin zum Austrag gebracht worden. Nach mehrmaligem Kugelwechsel erhielt der Veterinärarzt einen Schuß in die Brust, der ihn sofort zu Boden streckte. Die Verwundung soll äußerst Beforgnis erregend sein; der Schwerverletzte ist sofort nach einer Privatheilanstalt in Berlin transportiert worden.

**Die Bäckermeister rebellieren.** Wie bereits kurz mitgeteilt, haben die Bäckermeister eine Resolution gegen den Normalarbeitstag beschlossen. Auf ihrem Verbandstage thut sich besonders ein Herr Meyer-Magdeburg hervor. Er bestritt dem Bundesrat das Recht zum Erlaß einer solchen Verordnung, deren gesetzliches Inkrafttreten mit allen Mitteln, event. auf dem Gnadenwege, verhindert werden müsse, und beantragte, zu beschließen: „Der Vorstand wird beauftragt, auf Kosten der Verbandskasse mit allen gesetzlichen Mitteln die Verordnung des Bundesrats zu bekämpfen.“ Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag der Berliner Junger Concorchia, betreffend gesetzliches Verbot der Nacharbeit in Bäckereien, um der weiteren Agitation der Gesellen vorzukommen, wurde mit allen gegen die Stimmen des Vertreters der Concorchia abgelehnt. Die Verhandlung hierüber wird durch folgenden Bericht charakterisiert:

Der Referent, Bäckermeister Gemeinhardt (Berlin), bemerkte: Die Berliner Junger Concorchia sei sich der großen Tragweite des Antrages bewußt. Die Regierung habe aber den Antrag im Hinblick auf die immer mehr um sich greifende Agitation der Gesellen gestellt. Die Gesellen sagen es ja offen, daß die bisherigen Forderungen nur der Anfang seien. Die Concorchia habe es daher für angezeigt gehalten, den Gesellen zuvor zu kommen und für Abschaffung eines wirklich vorhandenen Mißstandes hinzuwirken. Er frage, warum solle denn gerade der Bäcker dazu verdammt sein, des Nachts zu arbeiten. (Große Unruhe. Rufe: Schluß! Schluß!) Er sei der Meinung die Nacharbeit im Bäckergewerbe entspreche nicht mehr den heutigen Verhältnissen. (Große Unruhe.) Es sei doch geradezu unwürdig, für wenige Pfennige den Nacharbeiter des Publikums zu spielen. (Unruhe.) Die Nacharbeit trage zweifellos zum Ruin der Gesundheit bei. (Unruhe, Rufe: Unfinn, besonnt uns sehr gut!) Es werde eine Zeit kommen, in welcher die Abschaffung der Nacharbeit als eine bringende Notwendigkeit werde gefordert werden. (Stürmische Schlußrufe, heftige Unruhe.) Die weiteren Worte des Referenten blieben in dem großen Lärm unverständlich. Es wurde einem Antrage auf sofortigen Schluß der Debatte zugestimmt und danach der Antrag Gemeinhardt mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

**Firmenbezeichnung.** In Hildesheim ist eine Verordnung der Regierung zu Hildesheim durch den Magistrat zu allgemeiner Kenntnis gebracht, nach der bis zum 1. September d. J. alle Geschäftstokale der Kaufleute und Händler, ohne Rücksicht auf Klein- oder Großverkehr und ohne Rücksicht darauf, ob der vereinbarte Preis bar gezahlt oder kreditiert wird, bezugnehmend die Geschäftsräume der Handelsgesellschaften, Versicherungsagenten, Bankiers, Buch- und Stein-drucker, der Holz- und Kohlenhändler, der Barbier und Friseur, Restaurateure usw., unbeschadet des dem Eigentümer zustehenden Rechtes der Firmenführung, mit dem ausgeführten Vor- und Zunamen des Geschäftsinhabers in einer von der Straße aus deutlich lesbaren Schrift zu versehen sind.

Der Kampf, den die Postverwaltung trotz aller Warnungen im Parlament gegen den **Verband deutscher Post- und Telegraphen-Affilierten** geführt hat, ist wegen der daraus entspringenden inneren Festigung und der Stärkung des Solidaritätsgefühls unter den beteiligten Beamten von erfreulichen Resultaten begleitet gewesen. Der Verband hat in diesen Tagen die Mitgliederzahl 9000 überschritten. Glück auf zu weiteren glänzenden Erfolgen! —

### Frankreich.

Auf dem von einer landwirthschaftlichen Versammlung in Remiremont am 16. d. Mts. veranstalteten Bankette hat der Ministerpräsident Méline auch von der „Politik der Verzögerung“, d. h. der Zusammenleimung der bürgerlichen Gruppen gegenüber dem Sozialismus, geredet. Er werde diese Politik in ganz Frankreich anwenden, denn das geeinigste Frankreich sei unbesiegtbar. „So werden wir Frankreich unserem erlauchten Gaste zeigen, dessen Besuch den Bund der beiden mächtigen Völker (Rußland und Frankreich) besiegeln wird.“ —

Italien.

Das Wachstum der Sozialdemokratie.

Gelegentlich des Londoner Kongresses hat die italienische Sozialdemokratie einen Parteibericht verfaßt, dem wir folgendes entnehmen: Während die Partei in den Wahlen von 1892 es nur auf 27000 Stimmen brachte, zählte sie im Jahre 1895 80000, und wenn man auch von dieser Zahl 20 bis 25000, die für die Protektandidaturen von Republikanern und Sozialisten abgegeben wurden, abziehen muß, so ergibt sich doch, daß die sozialdemokratische Stimmenzahl sich in drei Jahren verdoppelt hat. Auch der letzte Kongreß, der im Juli in Florenz stattfand, hat gezeigt, daß die Partei allen Grund hat, zufrieden zu sein. Beim Kongreß zu Reggio 1893 waren 294 Organisationen, zu Florenz aber 450 mit 21000 Genossen vertreten, die persönlich eingeschrieben waren und auch regelmäßig Beiträge lieferten, und während die 294 Vereine von 1893 nur in 209 Gemeinden vertreten waren, erstrecken sich die heutigen 450 auf 421 Gemeinden. Geographisch verteilt sich die Stimmenzahl bei den letzten Wahlen wie folgt: Piemont 10023 Stimmen, Lombardien 21535, Venedig 6452, Ligurien 3601, Emilia 9099, Romagna 8864, Toscana 9301, in den Marken 842, Umbrien 559, Provinz Rom 1645, Sizilien 4983, Sardinien und vereinzelte Provinzen des Kontinents zusammen 2550. An Abgeordneten zählt die Partei jetzt 12. Die Zahl der Zeitungen ist natürlich, wie auch die Zahl der Vereine und Wähler, am größten in den Industriebezirken; so zählt die Lombardie bei 69 Vereinen mit 4315 Genossen sechs Blätter, Piemont bei 48 Vereinen und 2532 Genossen vier, Emilia bei 76 Vereinen mit 2650 Genossen eine Zeitung, Toscana mit 56 Vereinen und 2016 Genossen zwei Zeitungen; in den andern Provinzen vermindern sich die Zahlen ganz bedeutend, nur Sizilien hat drei Parteiblätter bei zwölf Vereinen und 1235 Genossen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Die freie Konferenz der Buchbinder und Berufsgenossen fand in Berlin statt und war von fünfzehn Delegierten besetzt. Es handelte sich in der Sitzung um die Beschlußfassung über eine demnächst in der Buchbinderbranche über ganz Deutschland einzuleitende Lohnbewegung. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß in der genannten Branche im Durchschnitt zehneinhalbstündige Arbeitszeit üblich ist, die Frauenarbeit ist fast überwiegend. Die Löhne schwanken zwischen 15 und 21 Mark bei männlichen und 7 bis 12 Mark bei weiblichen Arbeitern. In Berlin und Hamburg werden verhältnismäßig bei kürzerer Arbeitszeit die besten Löhne gezahlt. Der hiesige Delegierte erkannte an, daß der dortige Fabrikinspektor für die Arbeiter lobenswerte Maßnahmen getroffen habe, für deren Ausführung die Polizei Sorge. Die Verhandlungen schlossen mit der Annahme einer Resolution, worin die Konferenz erklärt, zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß ein Vorgehen der Buchbinder und Berufsgenossen zur Verbesserung ihrer Lebenslage geboten erscheine. Doch habe die Konferenz auch die Schwierigkeiten einer solchen Bewegung erwogen und empfehle daher, daß die einzelnen Orte die lokalen Verhältnisse aufs sorgfältigste berücksichtigen. — In der Töpferei in Döbeln (Sachsen) ist wegen Maßregelung ein Streik ausgebrochen. — Der Streik der Dresdener Metallschläger und Anschläger dauert wieder in der sächsischen Oberlausitz und dem angrenzenden Nordböhmen unverändert fort. — Die Formier der Eisenblecherei und Maschinenfabrik von J. B. Späth in Duzendreich bei Nürnberg beanspruchten eine fünfzigprozentige Lohnerhöhung. Die Firma bewilligte diese einen Teil der Arbeiter und schloß die übrigen davon aus.

Die technischen Fortschritte.

welche der gesamten Menschheit zum Segen gereichen können, wenn die menschliche Arbeit im Interesse aller vernünftig organisiert wäre, werden in unserer in tausend

Widersprüchen stehenden kapitalistischen Gesellschaft den Arbeitern zum Fluch. Selbst Versuche „wohlwollender“ Unternehmer, die schlimmen Wirkungen der technischen Verbesserungen für die Arbeiter wenigstens zum Teil aufzuheben, schlagen in das Gegenteil um; sie nützen höchstens einigen wenigen, um andere dafür um so schlimmer zu treffen dadurch, daß sie der Arbeitslosigkeit anheimfallen. So macht der Bericht des badischen Fabrikinspektors für 1895 auf ein neues System der Interessierung der Arbeiter an den technischen Fortschritten der Produktion aufmerksam, das in einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen geübt wird. Es heißt darüber:

In der Fabrik wurde seit einigen Jahren der Grundgedanke durchgeföhrt, bei Einführung von Verbesserungen, sowie bei Einführung neuer Maschinen und Werkzeuge die Löhne nicht so zu regulieren, daß die Arbeiter ungefähr das Gleiche verdienen, wie vorher. Die neue Regulierung wurde vielmehr so vorgenommen, daß dem Arbeiter im allgemeinen die Hälfte des durch die Verbesserung erwachsenen Vorteils zufiel. Dieser Grundgedanke hat sich gut bewährt. Früher, so wurde mitgeteilt, hätten die eingeschriebenen Verbesserungen niemals die richtige Wirkung gehabt, weil die Arbeiter kein Interesse daran gehabt hätten, die Vorteile dieser Verbesserungen auszunutzen. Jetzt sei das anders geworden. Bei der eingeföhrlen Art der Lohnregulierung sei die Anteilnahme der Arbeiter ins Spiel gesetzt worden, was in ihrem und der Fabrik Interesse die besten Früchte getragen habe. Der letztere fällt dabei immer noch die andere Hälfte der durch die eingeföhrlen Verbesserungen erzielten Erlöse an. Dieser Vorgang verdient besonders Erwähnung, nicht weil er überraschend und neu wäre, sondern weil man doch mehr und mehr einseht, daß die sonst gebräuchlichen Arbeitsverfahren und Arbeitsmaschinen nur dann die ihrer inneren Natur entsprechenden Leistungen entfalten, wenn sie von intelligenten und gewissenhaften Menschen gehandhabt werden, daß sie aber in der Hand kampflustiger und gleichgültiger Arbeiter mehr oder weniger versagen. Leider ist die Zahl der auf diese Weise versagenden Arbeitgeber auch dann als eine noch sehr geringe zu bezeichnen, wenn man in Betracht zieht, daß der erwähnte Grundgedanke nicht auf allen Gebieten die gleichmäßigen Ergebnisse liefern kann. Zunächst der jeweils durch die besonderen Verhältnisse gezogenen Grenzen bei oder die erschwerte Anpassungs- und Entwicklungsfähigkeit der Arbeiter noch ein. Solche und ähnliche Mangelzustände widerlegen recht prägnant die so häufig auf Grund eines einseitigen Materials in kürzlicher Wiederholung vorgetragene Lehre, daß die Arbeiter physisch und geistig gemüßmachten der Bodenlag der Bevölkerung seien. Ihre Lage sei ausschließlich in ihrer erblichen Beschaffenheit und nicht in gesellschaftlicher Entwicklung begründet. Es sei daher von ihnen eine nennenswerte intellektuelle und moralische Verbesserung, somit auch eine Verbesserung ihrer Lage aus eigener Kraft nicht zu erwarten. Wer nicht blind ist, kann das Gegenteil mit Händen greifen.

Das Geschwür ist die gute Seite der Einrichtung. Nun aber kommt die Kehre. Wie der Inspektionsbericht mitteilt, war mit den Reformen in jener Fabrik eine Verminderung der Arbeiterzahl verbunden, die nach und nach bis zu 20 Prozent stieg. Nimmt man dies hinzu (bemerkt die Soziale Praxis zu dem Ergebnis), so ergibt sich, daß das geschwürte System die Bildung einer heijer stehenden Arbeiteraristokratie herbeiföhrt, während die steigende Zahl der Beschäftigten arbeitslos ihrer Pein überlassen wird. Im großen könnte das System also nur wirken, wenn es direkt von einer weitgehenden Verkürzung der Arbeitszeit begleitet würde. Dagegen werden sich aber selbst „wohlwollende“ Fabrikanten sträuben, denn da würde nicht als die Hälfte des durch die Verbesserungen gewonnenen Vorteils draufschießen. Und der Profit bleibt in der kapitalistischen Gesellschaft nun einmal das „belebende Moment“ der Produktion. So lange allein um des Profites willen produziert wird, d. h. solange der Kapitalismus die Welt beherrscht, werden die Arbeiter diesen Fluch der menschlichen Fortschritte zu tragen haben. Erst wenn die Arbeit der Nationen auf vernünftiger Grundlage organisiert wird, wenn nicht die Kennzeichnung des Kapitals, sondern der vernunftgemäße Bedarf aller der Produktion die Richtschnur giebt, werden die technischen Fortschritte allen zum Heil, niemand mehr zum Verderben gereichen. Das ist das Ziel des Sozialismus.

Inland.

Der große Tischlerstreik in Brüssel steht dank der Solidarität aller Arbeiter sehr gut; der Streikausbruch konnte eine wünschenswerte Unterstützung von 7 Franken ausfallen und daneben noch jedem Streikenden An-

weisungen auf Brot ausstellen. Offiziell eingeschrieben sind 5000 Tischler. Jeden Morgen durchziehen die Streikenden mit einem großen Plakat, das die Worte trägt: „Die Ausständigen fordern gesunde Arbeitszeit und fünfzig Centimes Stundenlohn“ geschlossen die Straßen der Hauptstadt. Durch ihre musterhafte Ordnung und Würde ziehen sie die sympathische Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich. Die vollkommen ablehnende Haltung der Unternehmer dagegen wird allgemein beurteilt. Sie erklären, unter keinen Umständen nachgeben zu wollen, und wenn einzelne unter ihnen — die kleinen Meister sind durch die lange Dauer des Streikes ernstlich in ihrer Existenz bedroht — davon sprechen, Zugeständnisse zu machen, so erklären sie einfach, sie wollten lieber ihre Werkstätten ganz schließen. Wie der Kampf ausgehen wird, wer weiß es? Jedenfalls steht fest, daß die 5000 Tischler nicht sich selbst überlassen bleiben: das ganze belgische Proletariat steht hinter ihnen, und es begreift seine Pflicht. —

Soziales.

Zur Revisionsstätigkeit der Gewerbe-Inspektoren erhalten wir nachstehende Berichtigung: In einem Artikel der heutigen Nummer der Volksstimme (Nr. 192) über die Revisionsstätigkeit der Gewerbe-Inspektoren des Regierungsbezirks Magdeburg im Jahre 1895 finden sich Auslassungen, die dem Leser notwendig einen durchaus falschen Begriff von der Wirksamkeit der Gewerbeaufsicht geben müssen. Wenn Sie den Bericht über die stattgehabte Revisionsstätigkeit genau abgedruckt hätten, so hätten Ihre Leser daraus ersehen, daß im Berichtsjahre 1895 fast alle Fabriken und diesen betreffs des Arbeiterschutzes gleichstehenden Anlagen (Werkstätten mit Dampftrieb, Ziegeleien, Brüche, Gruben u. s. w.) einer Revision unterzogen worden sind, viele davon zu wiederholten Malen. Die von Ihnen erwähnten 3608 Anlagen, die nicht revidiert worden sind, sind fast durchweg konzessionspflichtige handwerksmäßige Betriebe (Schlachtereien, Gerbereien, Abdeckereien, Kalköfen u. s. w.), sowie Werkstätten mit anderen Motoren, als Dampfmaschinen, hauptsächlich kleine Wind- und Wassermühlen, also sämtlich Betriebe, für die ein gesetzlicher Schutz der jugendlichen Arbeiter, dessen angeblich unzureichende Kontrolle Sie bemängeln, gar nicht besteht (vergl. Artikel 9 des Gesetzes vom 1. Juni 1891). Es können also in diesen Betrieben, die aus anderen Gründen in den Katastern der Inspektionen geführt werden, auch nicht die meisten Verstöße gegen die Arbeiterschutzgesetze vorkommen, wie Sie behaupten. Der königliche Regierungs- und Gewerbe-Inspektor Hirsch. — (Wir haben die Berichte der Gewerbe-Inspektoren einem unserer Mitarbeiter zur Bearbeitung übergeben und uns auf seine Arbeit verlassen. Da uns zwei Exemplare der Berichte nicht zur Verfügung stehen, haben wir die Arbeit unseres Mitarbeiters nicht kontrollieren können. Wir bedauern, falsch unterrichtet zu sein. Immerhin leuchtet auch aus dieser Berichtigung die Notwendigkeit der Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die in der Berichtigung angegebenen Betriebe hervor. Daß die Sozialdemokratie auch die Hausindustrie der Arbeiterschutzgesetzgebung unterstellen will, erwähnen wir nur nebenher. Denn unzweifelhaft ist Leben und Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen in diesen Betrieben am meisten gefährdet. D. R. d. B.) —

B. Das Trudhsystem und die Arbeiter in Ziegeleien. Welche Maßnahmen sind bei Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen in Ziegeleien gemacht worden und zwar hinsichtlich des sogenannten Trudhsystems? In welchem Umfange findet eine regelmäßige Beköstigung der Arbeiter seitens der Arbeitgeber unter Anrechnung bei der Lohnzahlung statt? Sind dabei Zusicherungen gegen die gesetzlichen Vorschriften oder Umgehungen derselben beobachtet worden? z. B. eine An-

Feuilleton.

Der Jude.

Das erste Stückchen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von A. Spindler.

Der Besitzer all dieser Herrlichkeiten aber dehnte sich auf einem Lippigen Vorterbene. Das herrlich geschriebene und in goldbeschlagenen Sammet gebundene Brevier war seiner Hand entwunden, und ein grauer Säulch hatte sich von seiner untern stehenden Stange an langer Reite herunterbegeben, und dem Herrn auf die fleischige Seite gesetzt, die er mit dem braunen Schnabel lieblosend pickte.

Dagobert hatte Mühe genug, seinen Ohren genau zu lauschen, als sich der selbe schwerfällig von den Knien position aufwachte, ohne jedoch die liegende Stellung ganz zu verlassen. Das war nicht mehr der hegere, blöde Augustinerabich, mit dem starken Anlich und den tief liegenden niedergebundenen Augen, auf den sich Dagobert wohl noch zu Zeiten aus seiner frühesten Kindheit erinnert hatte. Die Zeit hatte ihn zu einem fast unbekanntem Prälaten umgewandelt, der außer dem Kreuze, von Lapiden und Gold gesetzt, nichts Mönchliches mehr an sich trug. Die Haare hingen auf die Schultern, und die Gesellen hielten die Sauggewordenen durch metallische Winkel kapfen herum geführt. Die Augenbrauen waren auch mit tragbaren Fäden geschmückt, goldene Ringe hingen an den Ohren, glanzschönen waren Ohre und Ring. Kostbare Finger rufe glänzten an den Händen. Die Fülle des Ansehens hatte viel dazu beigetragen, ihm ein jüngeres Aussehen zu geben, und die Augen mit der Hand hatten einen Ausdruck von hoher Stolge gewonnen, der keine Spur der ehemaligen Niederknecht mehr durchblicken ließ. Dagobert, der die Erscheinung, die er sich nicht erinnern ließ, bedachte, ihr sich schweigend vor dem Prälaten, der durch die Bedeutung der Kapfen und Handbewegung der Umgebung erwidert, zu schreien. Dagobert hatte sich nicht mehr ergehoben, von seinem Ohren bald erkannt zu werden, und schweig, ihn unabhingig betrachtend. Der Prälate sand hingegen das Betragen des Fremden sonderbar und fragte daher mit vornehmer dringender Rede: „Was bringt Ihr, junger Herr? Was steht zum Befehl Euer fürstlichen Gnaden?“

„Ach, hochwürdiger Herr!“ begann Dagobert, bei dem die Führung die Oberhand gewann: „Nicht des Herzogs Wille führt mich hierher, sondern mein Herz, mein Herz allein!“

Der Prälate maß ihn mit stammenden Blicken. „Seltjam!“ sprach er alsdann: „was hätte ich mit Euerem Herzen zu schaffen, da ich Euer Gesicht nicht kenne, und Ihr Euer Namen hinter einem ehrsüchtigen verbergen müßt?“

„Brauche ich einen Namen vor Euch?“ fuhr Dagobert dringender fort: „Sprachen nicht aus meinem Gesichte bekannte Jüge zu Euerem Gesicht?“

„Ei, junger Geizh, Du wirst doch nicht...“ entgegen der Prälate begann, und holte seine Brille aus dem Karmel: „Sendet Dich etwa... wie nennt sich Deine Mutter?“

„Die mögt Ihr nach der Mutter fragen?“ sprach Dagobert weiter: „Die Erde ruht im Grabe; doch des Sohnes Name...“

„Ganz, ganz, mein Sohn.“ unterbrach ihn der Ohren mit wachsender Befangenheit, und sein Blick suchte den Boden, während er die Hand zum Kopfe reichte: „Du bringst mir eine tolle Nachricht. Rechneid ist tot? Gott gemade Ihrre Erde... Was willst Du aber begehren...“ Für Dich zu sorgen, wird mir schwer werden; wir armen Geplagten werden in diesen neuen Zeiten gedrückt und geschlagen, als hätten wir des Erbarmens Schätze allein;... ich werde wahrlich nichts für Dich thun können.“

Dagobert betrachtete ihn während dieser Rede, ohne zu wissen, ob der Prälate Wahr oder Scherz, oder ob er in einer plötzlichen Gedankensschwärmung als irr und unvernünftig spreche.

„Wie ist Euch doch zu Sinne?“ begann er endlich, da die peinliche Verlegenheit des Geistlichen fortdauernd und sein Auge gleichsam aus dem Boden die versagenden Worte auszugraben sich anstellte. „Was Ihr mit der Rechmald zu thun begehrt, der Gott ein langes Leben, — oder, wäre sie wirklich gestorben — eine fröhliche Ue stand schenken möge, — das weiß ich nicht. Ich habe nie eine dieses Namens gekannt, und meine Mutter hieß Wallrade, wie meine schlimme Schwester. Ich weiß jedoch ganz ausgemacht, daß ich nicht als zudringlicher Bettler mich bei Euch einfinde, sondern auf Eueren ausdrücklichen Wunsch und Willen, hochwürdiger Herr Ohn! Der Vater läßt Euch bestens grüßen, und die Stiefmutter. So Ihr mir zum Frommen dienen wollt, werd' ich's Euch herzlich danken. So sich aber Euer Willensmeinung geändert hätte, kehre ich stehenden Fußes um gen Frankfurt ohne Groll und Reue.“

Mit jedem Worte des jungen Mannes war der Prälate aufmerksam, ruhiger und aufgerichteter geworden. Es ipiegelte sich sogar eine Art von Freude in seinem Gesichte, als Dagobert geendet hatte. Durch die Brille studierte der Ohren einen Augenblick hindurch die Züge des letztem, und rief alsdann, ihm beide Hände hinreichend: „Ach Du nützlicher Knauz! Das ist ja etwas ganz anderes! Kommt, umarme Deinen alten Ohn! Die heilige Jungfrau beneide Deinen Eingang!“

Dagobert umgaltete den blödsichtigen Prälaten und legte sich, wie dieser es begehrt, neben ihn auf das Knien setze. — „Ja, das ist ganz das Gesicht des Bruders!“ sprach Hieronymus: „Meine bösen Augen! Vergieb mir aus den Willgriff, lieber Rasse. Du hast aber auch eine seltsame Weise Dich einzuföhren. Ja hätte darauf geschworen... siehst Du... diese Rechmald... sie war mein frommes Beichtkind, da ich noch in Deutschland lebte, und... ihr Sohn, doch, ich werde Dir das bei gelegener Zeit erzählen. Sieh mir noch einmal die Hand. So! bist ein hübscher Barock geworden. Nun, das ist ein Erbteil uniers Geschlechts. Aber in Deinem Wesen hatte ich mir

rechnung für einen Betrag, welcher die durchschnittlichen Selbstkosten übersteigt? Umgehungen durch Familienmitglieder, Beauftragte, Beamte, Aufseher usw. des Unternehmers oder etwa dadurch, daß zum Schein Konsumvereine ins Leben gerufen werden? Diese Fragen richtete im Vorjahre der Reichsanzler an die Gewerbeaufsichtsbeamten. Auf Grund der Beobachtungen im Regierungsbezirk Magdeburg giebt in seinem amtlichen Berichte Herr Gewerbeamt Hirsch-Magdeburg folgende Antwort: Zumterhandlungen gegen die Bestimmungen des § 115 der Gewerbeordnung (Verbot des Trucksystems) sind ermittelt worden, auch nicht auf den Bezugsleuten, wo die Verpflegung der Arbeiter durch den Ziegelmeister häufig vorkommt. Die Beteiligung an dieser Verpflegung ist in der Regel eine freiwillige. Die für die Verpflegung gezahlten Preise, wöchentlich durchschnittlich etwa 2,70 Mk. für Kaffee und Mittagessen mit Fleisch, sind so niedrig, daß eine Ueberschuldung ausgeschlossen ist.

**Frühstück für Schulkinder.** In 200 arme, schwächliche Kinder der 24. Bezirksschule in Plagwitz sind im letzten Winterhalbjahr an 84 Schultagen durch Private 16 800 Portionen Frühstück, bestehend in einem Glas Milch und Bröckchen, verabreicht worden, die einen Kostenaufwand von 1200 Mark nötig machten. Seit 1888 sind auf diese Weise 12 000 Mark verausgabt worden. Bis vor zwei Jahren sind auch Suppen mit Schwarzbrot zur Verteilung gekommen. In den letzten beiden Jahren hat aber von einer Suppenverteilung Abstand genommen werden müssen, da ein geeigneter Raum zur Bereitung der Suppen in den Schulen nicht zur Verfügung stand. Die Ziffern zeigen, wieviel Elend es unter den Schulkindern zu stillen giebt. Wenn von sozialdemokratischer Seite die Forderung gestellt wird, derartige Speisungen obligatorisch zu machen, und dies mit der Thatsache begründet wird, daß Hunderte von Schulkindern nicht genügend genährt sind, um dem Unterrichte mit der nötigen Aufmerksamkeit folgen zu können, so ist das Heberelei. Und doch ist die Not viel größer als es durch die obigen Ziffern den Anschein gewinnen möchte.

**Aus den Gerichtssälen.**

**§ Magdeburg.** (Landgericht.) Der Bureauvorsteher Oscar Daltz zu Neustadt, geboren 1868, veruntreute und unterschlug einem Rechtsanwalt, bei dem er beschäftigt war, in der Zeit vom Juli 1895 bis Mai d. J. in 59 Fällen zusammen etwa 1600 Mark Gebühren und andere Gelder, die er in Empfang genommen hatte. Der Gerichtshof strafte den Angeklagten mit 10 Monaten Gefängnis. — Der schon öfter bestrafte Arbeiter Hermann Kretschy, hier, geboren 1869, schlich sich in das Haus Knochenhauerstraße 7 und verschloß eine verschlossene Bodenkammer zu erbrechen, um zu stehlen, wobei er abgefaßt wurde. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — Die Witwe Marie Diekmann zu Staffurt, geboren 1849, geriet mit ihrem Schuhwarengeschäft am 9. April d. J. in Konkurs und begünstigte ihren Schwager in der Weise, daß sie ihm am 7. April zur Deckung der angeblich im Jahre 1893 geliehenen 300 Mark Waren hingab, die er bei einem Pfandleiher für 30 Mark verpfandete. Zwei Tage nach der Konkurs-eröffnung löste er sie auf Veranlassung des Verwalters wieder ein und gab sie zur Masse zurück. Die Angeklagte traf 1 Woche Gefängnis. — Der Schiffer Max Fabnwald, hier, geboren 1870, zankte sich am 2. Juli d. J. auf der Straße mit einem anderen Schiffer und versetzte ihm einen Messerstich in den Rücken. Wegen gefährlicher Körperverletzung erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von einem Monat Unter-suchungshaft.

**§ Magdeburg.** (Schöffengericht.) Der Graveur Tagessell hat eine 10jährige Tochter, die früh vor der Schule Magdeburger Zeitungen austragen muß, um das dürftige Einkommen der Eltern etwas zu verbessern. Infolgedessen blieb das Kind beim Bernen zurück und

nicht weniger als alles anders vorgestellt. Wo ist der geistliche Rock, das Piret? der Rosenkranz und der niedergeschlagene Blick? Du siehst aus, als ob Du zum Herrendienst an den Hof reiten wolltest und nicht nach Wälschland in das Bartholomäusstift.

„Bergebung, Ohm!“ scherzte Dagobert und zupfte neidend an dem blaudamastnen Ueberkleid des Prälaten: „Das ist eben auch nicht das Klostergewand.“

„Ohm!“ lächelte der Dheim selbstgefällig: „Die Klausur und Regel ist nicht mehr für den Geistlichen meines Standes. Wir haben von unten auf gebiebt, und dürfen uns in reifen Jahren schon eine bequeme Freiheit erlauben, zumal hier in der Fremde, mit päpstlichem Dispens.“

„Hier in der Fremde?“ wiederholte Dagobert: „O lieber Ohm, Ihr seid ja hier im Vaterlande.“

„Welch Geschwäg!“ entgegenete der Prälat, das Gesicht verziehend: „Wo ist des Priesters Vaterland? Da, wo der Statthalter Christi wohnt und herrscht mit den Fürsten seiner Kirche. Und war auch dieses nicht, so braucht man nur einen Fuß nach dem gelobten Lande Italia gesetzt zu haben, um sich fürder keine andere Heimat zu wünschen. Wahrlich, hätte nicht die Pflicht geboten, nimmer wäre ich zurückgekommen in das Reich ungehobelter deutscher Nation. Jenseits der Alpen weht eine heizere warme Luft, hier in Eurem trüben Winterlande ersticht mich der Husten. Dort gehe ich durch helle geräumige Städte, hier verfinke ich im Morast enger winkliger Gassen, wie man sie in armen Dörfern nicht schlechter hat. Dort trinke ich köstlichen, mild und feurig zugleich schmeckenden Weira, esse herrliches Obst, Geflügel und Fisch. Hier quäle ich mich mit abscheulichem Kräuter, den Ihr lobt, weil er am Rhein wächst, und fast erd' rauch ist, wie Eure Sitte; hier verderbe ich mir den Geist mit Holzäpfeln und lauren Teufeln. Dort wozu ich eine Sprache, die wie Musik klingt, einen Gesang, dem gleich der lieben Engelstim. Hier muß ich mich bequemen, das widerliche deutsche Frauen- und Hahnengesätz anzuhören,

konnte zu Oftern nicht verjagt werden. Als der Vater dies hörte, wurde er wütend, lief zu dem Klassenlehrer, dem er die Schuld an dem Sitzbleiben seines Kindes beimaß und beleihtigte denselben gröblich. Der als Zeuge vernommene Lehrer Kühne begann ein trauriges Bild von der geistigen Aufnahmefähigkeit solch armer überbürdeter Kinder zu geben, die zu früher Stunde, dem der Jugend so nötigen Schlaf entziffen, hinaus müßten in allem Wetter treppauf treppab, oft nicht genügend gepulst und gekleidet, um dann müde, abgehezt und gleichgültig in die Schule zu kommen. Sie seien in diesem Zustande thätig, unfähig zum Bernen, selbst wenn sie von Natur begabt und fleißig seien. Leider mußte der Amtsgerichtsrat Schulz den Zeugen an umfassenderen Ausführungen auf diesem Gebiete hindern, da sie mit der zur Anlage stehenden Beleidigung nicht in Verbindung ständen. Tagessell wurde mit 25 Mark Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis belegt. — Der Bildhauer Schumann von hier, der laut Strafbefehl wegen zu schnellen Fahrens mit dem Rade mit 5 Mark Geldstrafe belegt war, aber Widerspruch erhoben hatte und im ersten Termin darauf hinaus wollte, mit guten Bürgern, die Ehrenämter bekleideten usw., dürfe es die Polizei doch nicht so genau nehmen, wie mit allerlei Volk, wurde heute durch den Gerichtshof gleichfalls zu 5 Mark Strafe verurteilt.

**§ Mannheim.** (Sparfängelder unterschlagen.) Der bei seinem Dheim, dem Amtserheber der Sparkasse für Landgemeinden in Heidelberg, G. H. Winteroll in Weinheim, als Schreibgehilfe beschäftigte Kaufmann Georg Heinrich Winteroll aus Karlsruhe unterschlug nach und nach 6771 50 Mk. Sparfängelder. Als das Manko entdeckt wurde, ergriff er die Flucht, wurde aber in Rempten festgenommen. Die Feitenstrafkammer verurteilte ihn heute zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Der Fehlbetrag ist durch den Dheim gedeckt.

**Sozialpolitische Rechtspflege.**

Eine für Radfahrer wichtige Entscheidung hat vor kurzem das Reichs-Verkehrsamt getroffen. Es hat erklärt, das Fahrrad sei nicht mehr als Gegenstand des Sports, sondern als Verkehrsmittel anzusehen, da es weit verbreitet sei und für manche Gewerbebetriebe eine erhebliche Bedeutung gewonnen habe. Es müsse somit als ein der Gepflogenheit der Bevölkerung entsprechendes Verkehrsmittel anerkannt werden und seien daher solchen Gewerbebetriebe, die in ihrem Verufe ein Fahrrad benutzten und dabei verunglückten, Renten zuzubilligen.

**Tages-Chronik.**

Magdeburg, 19. August 1896

— **Mit dem Werstarbeiter Lorenzen,** der, wie wir an anderer Stelle des Blattes mitteilten, ein Schriftchen mit seinem Namen gezeichnet hat, in dem alle die bekannten kindischen Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie zum so und sovielten Male wiedergegeben werden, geht jetzt die bürgerliche Presse täglich trocken. Lorenzen arbeitet auf der kaiserlichen Werft in Kiel, seine Mitarbeiter sind fast durchweg Sozialdemokraten, und es ist daher, wenn auch nicht zu billigen, doch erklärlich, daß er nun täglich von seinen Kollegen gehänselt wird. Lorenzen scheint aber selbst ein gewisses Gefühl wie „Scham“ zu empfinden, denn die Sticheleien gehen ihm so zu Herzen, daß er sich fürchtet, mit den Arbeitskollegen zusammenzukommen. Er darf daher jetzt — wohl auf seinen Wunsch — später auf die Werft kommen und dieselbe früher verlassen als die andern Arbeiter. Aber das schützte ihn nicht ganz vor Bemerkungen seiner Arbeiter, die sich ihres Kollegen schämen, der, sklavischer als ein Sklave, die Krute löst und verherrlicht, mit welcher er täglich geschlagen wird, und die Vertreter seiner Interessen beschimpft. Jetzt hat der Direktor der Werft in Kiel folgenden „Tagesbefehl“ erlassen:

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß ein Werstarbeiter, welcher kürzlich über die Verhältnisse der Arbeiter eine Broschüre geschrieben

es selbst wieder vorzusuchen, wenn ich mich verständlich machen will, und muß noch von Glück sagen, wenn ich nur dann und wann von ferne ein deutsches Lied finden höre, das gewöhnlich nicht anders klingt, als eine knarrende Achse, deren Angeln des Dels ermangeln, und zu welchem Euer verdammtes Instrument, der schnarrende höllische Pommer, die beste Begleitung abgiebt. Ich will nun gar nicht von Eurer plumphen Sitte, von Eurer schlechten Küche, von Eurer unflätigen Zechlust reden, nicht von Eurer unordentlichen Häusern, wo man sich einrichten muß, wie Figura zeigt, das heißt, wie ein Bauer in seiner Bohmhütte, und einen Wald in den Ofen zu werfen hat, wenn zur die Finger nicht erfrieren sollen; nicht von Eurer Raubstucht und erbärmlichen Kindererziehung, . . . denn alle diese Unformen und Mißgestalten sind an der Zahl Legion. Nur das gebe ich Dir zu verstehen, daß Du, um mir wahrhaft zu gefallen, und meiner Gunst würdig zu werden, die grobe deutsche Besart ab- und nebenbei eine ichalliche geistliche Tracht anzulegen hast.“

„Ohm!“ versetzte Dagobert lustig: „Das letztere ist bald gethan, denn der Schneider macht in einem Tage den Kleriker fertig, aber das Erste wird nicht so schnell gehen. Mir ist vaterländische Gewohnheit so ans Herz gewachsen, daß es gemaltiger Mühe bedürfte, sie samt den Wurzeln herauszureißen.“

„Wie heißt das deutliche Sprichwort?“ fragte der Prälat: „Das eine vernünftige unter tausend albernem?“ „Alles, was Du willst, geschieht, so Dir's nicht an Mut gebricht.“ Beherrige das und folge meiner Weisung, dann kann noch ein flammend Kirchenlicht aus Dir werden. Bor der Hand lasse Dir's indessen heute bei mir gefallen, und nimm vorlieb mit meinem Tuche.“

„Das wird mir nicht schwer fallen.“ scherzte Dagobert, dessen iakelmütiges Lächeln, wie der verstoßene Blick auf die Beiseitfälle des Dheims dem letzteren nicht entgingen.

(Fortsetzung folgt.)

hat, von seinen politischen Gegnern kein Kommen und Verlassen der Werft auf der Werft in Scharen begleitet, verhöhnt und beleidigt worden ist. Ich mache die Arbeiter darauf aufmerksam, daß ich nicht gelovnen bin, das Anstrengen politischer Zwistigkeiten auf der Werft zu dulden. Ich bin überzeugt, daß sich nur ein geringer Teil der Arbeiter an diesem Unfug beteiligen, und daß nur wenige die Anführer dieser Vorkommnisse sind. Ich warne jeden vor Wiederholung dieser Vorkommnisse. Jüwiderhandeln habe sich die Folgen ihrer Handlungsweise selbst zuzuschreiben. Dieser Befehl ist den Arbeitern sofort bekannt zu geben.

Hieraus ist deutlich zu ersehen, daß dem Lorenzen niemand etwas zu leide that, daß man ihn vielmehr nur gehänselt hat, wie dies in Fabriken doch nur allzu begreiflich ist. Früher, vor Jahrzehnten, war dies allerdings vielfach anders. Damals kam es vor, daß die sozialdemokratischen Arbeiter in einer Fabrik vereinzelt waren und sie deshalb (abgesehen von der Maßregelung seitens des Unternehmers) oft der Verpottung und der Beschimpfung ihrer indifferenten Kollegen ausgesetzt waren. Ein „Tagesbefehl“, wie der obige, ist damals allerdings nicht erlassen worden, und die sozialdemokratischen Arbeiter haben sich auch gar nicht einmal beschwert — die Bemerkungen konnten in ihrer Ansicht nicht irre machen und gaben ihnen auch eine Gelegenheit, mit ihren Arbeitskollegen eine Diskussion über die Sozialdemokratie zu beginnen, aus der sie mit der Zeit, wie die Erfahrung gezeigt hat, als Sieger hervorgingen. Anders bei dem Werstarbeiter Lorenzen, welcher einsehen mag, daß er ein Verräter an seinen Leidensgenossen ist, sich deshalb schämt und aus diesem Grunde jede Bemerkung als eine Qual empfindet. Dazu kommt, daß er seinen Standpunkt nicht selbst zu verteidigen vermag und jeder Frage aus dem Wege gehen möchte. Vielleicht läßt ihn die Direktion bald zum Werkmeister „aufzurücken“, wodurch er am sichersten vor den Bemerkungen seiner Kollegen gesichert wäre. Oder sollte sich eine bürgerliche Zeitung finden, die Lorenzen als Redakteur anstellt? Für ein Antisemitenblatt würde er sich vorzüglich eignen. Seine Anschuldigungen sind ganz nach antisemitischer Schablone.

— **Nach Lauterberg werden Holzarbeiter gesucht.** In

Popplingsblättern stehen wir auf nachstehendes Inserat: Holzbildhauer (speziell Köhler), Tischler, Stuhlbauer, Postler, Drechsler, sowie andere fleißige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn in der Stuhlfabrik von (Name). Die Arbeiterchaft weiß, daß in Lauterberg a. S. die dortigen Holzarbeiter sich im Auslande befinden. Die Arbeiterchaft wird deshalb wissen, wie sie sich dem erwähnten Inserate gegenüber zu verhalten hat.

— **Die Ausperrung der Stuhlarbeiter in Lauterberg** kommt selbst den Unternehmern sehr unangeleg, wie folgendes Schreiben lehrt:

Lauterberg, 8. August 1896.

P. T. Für den uns gütigst erteilten Auftrag bestens dankend, bedauern wir, denselben jetzt nicht ausführen zu können, da unsere sämtlichen Arbeiter, wie auch die der übrigen hiesigen Möbelfabriken, schon seit Monaten streiken.

Wir haben Ihre Ordre für spätere Lieferungen notiert; sollten Sie jedoch anderweitig kaufen, so bitten wir höflich, uns davon zu benachrichtigen.

Hallenhoff & Seidler,

Möbelfabrik Lauterberg a. S.

In den nächsten Tagen stehen etliche Platten in Aussicht. Die Holzarbeiter warten nicht.

— **Maschinenfabrik Suckau.** Im letzten erschienenen Jahresbericht 1895 der Aktiengesellschaft ist über das Geschäftsjahr 1895 der genannten Firma zu lesen, daß zu den aus dem Vorjahre herübergenommenen Aufträgen noch so bedeutende Aufträge eingegangen, daß nicht nur sämtliche Werkstätten der Fabrik voll beschäftigt waren, sondern daß außer Herausziehung neuer Arbeitskräfte noch Ueberstunden ausgesetzt und in einzelnen Abteilungen zeitweise Beschäftigten für Tag- und Nachtarbeit eingerichtet werden mußten. Diesen verstärkten Betrieb machte namentlich die Uebernahme der Einrichtung mehrerer großer Dampfmaschinen nötig. Auch der Bau größerer Dampfmaschinen, speziell großer stehender Corliß-Maschinen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, gewann im letzten Jahre an Ausdehnung. Als eine große Aufgabe dieser Art ist die Ausführung von vier großen stehenden Maschinen mit Kesseln und allem Zubehör für die Magdeburger Eisenhüttenwerke zu erwähnen. Behufs schnellerer Ausführung der sich anbahnenden Aufträge werden die Betriebswerkstätten durch einen umfangreichen Umbau vergrößert; dabei wird auch die dringend erforderliche bessere Ventilierung der Arbeitsmaschinen vorgenommen werden. Um die erhöhten Anforderungen an die Kesselschweißerei bezüglich Anfertigung von Dampfesseln für hohen Druck, bis zu 15 Atmosphären, genügen zu können, hat im vergangenen Jahre eine hydraulische Uebersetzung des nötigen Hilfsmittels angelegt werden müssen. Die Aufträge für das Geschäftsjahr 1896 werden als günstige bezeichnet, da schon am Schlusse des Jahres 1895 reichliche Aufträge vorlagen. Und wie sieht es mit den Lohnverhältnissen der Arbeiter? Darüber schweigt der Bericht wohlweislich.

— **Von einem Sommerfest der Arbeiter der Hauswälbischen Schokoladenfabrik** wissen hiesige Blätter zu berichten. Und wie „harmonisch“ es verlief. Wer das Geschwätz liebt, muß glauben, das Sommerfest ist von der Firma arrangiert, die auch die sämtlichen Kosten getragen hat. Dem ist jedoch nicht so. Jeder Teilnehmer hat 60 Pfennig beizugeben. Die mit der Zeichnung der Beiträge beauftragten Personen waren eifrig bemüht, sämtlichen Arbeitern die 60 Pfennig abzuweihen, die selbstredend freiwillig gegeben wurden. Wie laus dies auch anders auf unserer Fabrik sein. Das das Sommerfest in einem Lokale abgehalten wurde, dessen Besitzer den Sozialdemokraten den Zutritt verweigert, vermag sich am Rande. Wir haben hier genug Ueberseher und weiß dem Arbeiter, der sich gegen das Sommerfest und dessen Arrangement auflehrt hätte. Auf irgend eine Weise wäre ihm sein Abgang nach geleg worden. Es ist tief zu beklagen, daß Arbeiter, die in ähnlichen Lohnverhältnissen stehen, auch noch ihre Selbstständigkeit zum Teufel gehen lassen.

— **Zur Warnung für Wirte und Büffetkeller** schreibt dem Gasthaus ein Herr Vorbeer aus Cacan (Jahresbericht des dortigen Gastraumwärters): Es ist den Herren Kollegen ja hinlänglich bekannt, in welcher großen Verlegenheit wir Wirte von sogenannten Sommerfesten oft geraten, wenn eine ganze Menge von Gästen die Unternehmung des hiesigen viel Wein und Arbeit verzeßli, und wir Gefahr laufen, wegen Mangel an ausreichenden Bewienungsträgern und die Unzufriedenheit des Publikums auf den Hals zu laden. Da soll nun bekanntlich das Institut der Büffetkeller, welche letztere in der Regel ohne festes Engagement sind, ansetzen. Ich war nun am Sonntag den 19. d. M. gezwungen, mir zwei Büffetkeller zu verschreiben. Dieselben wurden mir auch zugesandt; der eine sollte Hoffmann, der andere Bieh heißen und 18 bis 20 Jahre alt sein. Dieselben erhielten je für 35 Mark Zahlung, da der Betrag meines Bekales (Scalemann's Geschloßkaffee) sehr hoch war und die Büffetkeller kein — kleines — Geld beiführten. Nachdem eine lange Geschichte herum erzählt, kommt der Schreiber zum Schluß, daß die beiden „Beschäftigten“ es vorgezogen, die 35 Mark von 70 Mark für sich zu behalten und waren bringend alle vor vielem Durchein, Waden, laubenden Bözeln, Kerlen, Lachen, Spöhrchen, nach dem viele sich selbst von einem Sittenspiegelbeamten nicht langem lassen. — Und hätte viel daran gelegen, den Ort, an dem die „Beschäftigung“ der beiden vor sich ging, genau zu erfahren; der Gepralle zieht es vor, sich darüber auszuschweigen. Wird er dem Wahnsinn, der so oft an Wirte ergriff, sich nur an unabhängige Bewienungsträgern zu wender Folge geleistet haben? Wird er dem Rate der Gastraumwärterschaft, die Beweinung der Arbeiter in Menschenfleisch zu meiden, gefolgt sein? Wird er das Wortes eingedenk gewesen sein, daß jeder Arbeiter eine Seele hat, und darum diesen einen aufständigen Lohn zu sicher haben? Wer weiß! Es ist dies wieder ein Beweis dafür, daß die Wirte sich

selbst schätzen; bedienen sie sich der Bureau's, die erstens über ein... gewähltes und geschultes Personal verfügen und aus diesem Grunde...

Das Kopfblatt der Staatsbürgerzeitung wendet sich gegen diejenigen Geschäftsinhaber, die es unterlassen, in dem genannten...

Reber die Geschichte einer Erbschaft berichtet der Anstaltliche Staats-Anzeiger: In diesen Tagen fand in Jarkh eine aus...

Nicht öffnen, bevor der Zug hält! Die Stationsvorstände haben die Anweisung erhalten, von jetzt ab strenger darauf...

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Antritt am Dienstag, den 18. August 1896: 162 Rinder (einschl. 27 Bullen), 208 Kühe, 172 Schafe...

Marktbericht des Röttlichen Schlacht- und Viehhofes vom 18. Aug. 1896. Die 1. Klasse Ia 31-32, IIa 29-30, IIIa 27-28; Bullen Ia 27-28, IIa 24-26; Kühe Ia 26-27, IIa 21-25; Schafe Ia 36-40, IIa 30-35; Schweine 21-25, Hammel 25-28, Lämmer 28-30...

gestrichelt. — Dem Ruffler Friedrich S. ist beim Aussteigen eines Pferde...

Bahrensdorf. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe) Die 19-jährige Tochter des Arbeiters...

Halle. (Eisenbahnunfall) Der Montag nachmittags 2 Uhr 11 Minuten von Halle abgehende Zug der Halle-Dorfheiler Bahn...

Aus dem Harze. (Ein wellenbrustartiger Regen) Im Harz bei Louan bei Herzberg...

Hagenow. (Ueberfahren) Beim Ueberfahren des Geleises der Berlin-Hamburger Bahn...

Mannheim. (Ein Eisenstiel auf die Brust gefallen) In der Reichsanstalt von Rohr...

Petersburg. (Kesselexplosion) Eine Kesselexplosion in der Obchomskischen Eisen- und Stahlgießerei...

Arjenil in einer Bäderrei. Eine amtliche Ortsbestätigung bei dem Bäcker in Lobberich...

einem Kammerjäger herrühren soll. Dem Bäcker wurde einsteueller das Sacker unterzucht. — Die Zahl der Opfer der Hitze...

Neueste Nachrichten. Ebingen. Trotz der häufigen Warnung vor Giftpflanzen verkehrte gestern ein zwölfjähriger Knabe...

Leipzig. Von 158 bei der Frankfurter Firma Holzmann u. Co. auf dem hiesigen Ausstellungsplatze beschäftigten Zimmerern...

Verene, Versammlungen, Vergnügen etc. Vor einer jammervoll besetzten Gewerkschaftsversammlung in der Bäckerei...

Gewerbegerichts-Beisitzer. Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Versammlung bei Grothum. — Donnerstag, den 20. August: Freie Vereinigung der Kaufleute...

Briefkasten. Fr. H. Tischler. Daß Korrespondenzen mit Tinte geschrieben sein müssen...

Quittung. Für die freireisenden Holzarbeiter in Lauterberg gingen ein: E. F. 1,00 — Verlosung der organisierten Metallarbeiter...

Groß-Oftersleben und Umgegend. Sonntag, den 23. August, nachmittags von 3 Uhr ab. Grosses Gewerkschaftsfest im Lokale des Herrn Hamel...

Friedrichslust. Montag, den 24. August, abends 8 Uhr. Großes Konzert u. Ball des Magdeburger freien Orchestervereins.

Paul Bock. Lederhandlung und Schaft-Stepperei. Rothe-Krebs-Strasse 1a. Sohlleder-Ausschnitt.

Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. A. Dodel. 24 Sitzungen à 20 Bl. = RM 1.50.

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer. Breite Weg 118, 1 Tr.

Ein gold. Herren-Medaillon. Sehr schönes solches Bett mit hocheleg. Bettst. u. Sprungfed. Matratze...

Ein gold. Herren-Medaillon. Ein gold. Herren-Medaillon mit am besten im Reich-Darf verlorene...

Homöopathie. Eine Kapelle von 8 Mann für Fest- und Blasmusik...

Visser, Magdeburg. Buchzeitung der Haushaltungsschule des Frauenvereins.

Buchzeitung der Haushaltungsschule des Frauenvereins. Donnerstag: Buchzeitung, Buchhandlung...

Güldenzeitel der Magdeburger Volksküchen. 2 Küche Große Marktstraße 2; 4 Küche Schmiedstraße 61, Neustadt.

Standesamt. Magdeburg, den 18. August. Aufgebote: Graeven Paul Rodz mit Ade Müller...

Standesamt. Magdeburg, den 18. August. Aufgebote: Arbeiter August Duffe mit Amalie Dittke...

Standesamt. Magdeburg, den 18. August 1896. Aufgebote: Arbeiter August Duffe mit Amalie Dittke...

Standesamt. Magdeburg, den 18. August 1896. Aufgebote: Arbeiter August Duffe mit Amalie Dittke...

Standesamt. Magdeburg, den 18. August 1896. Aufgebote: Arbeiter August Duffe mit Amalie Dittke...